



SONJA PERREN ⁽³⁸⁾

*Psychologin, Assistenzprofessorin
Jacobs Center for Productive Youth Development*

IN DER ÜSSERSCHWIIZ

Als Primarlehrerin interessierte sie sich für Kinderpsychologie, heute ist sie Assistenzprofessorin für Jugendforschung. Sonja Perren war stets offen für neue Themen und Situationen. Und sie weiss, was sie will. Von Daniela Kuhn

Bei der Begrüssung in ihrem Büro wirkt sie eher trocken. Doch kaum beginnt das Gespräch, taut die Gastgeberin auf: «Ich komme aus einem Chüedorf», sagt Sonja Perren lachend und präzisiert, Lax zähle rund 300 Einwohner. «Laggsch», sagt die Walliserin. Eine übersichtliche Welt. Aus ihr hinausgetreten ist die heute 38-jährige Assistenzprofessorin schon früh: Im Alter von 19 Jahren hatte sie ihre Ausbildung am Lehrerinnenseminar in Brig bereits abgeschlossen und trat ein Vollzeitpensum als Primarlehrerin an. Drei Jahre danach tauchten Fragen auf, die andere oft erst zwanzig Jahre später stellen: «War es das jetzt mit meinem Leben, mit meiner beruflichen Zukunft?» Die junge Lehrerin beliess es nicht beim Werweissen, sondern kündigte ihre Stelle in der Absicht «noch etwas zu lernen». Ideal schien ihr das Studium für Kinder- und Jugendpsychologie, wie es die Universität Bern anbot; ein mögliches Berufsziel war Schulpsychologin. Doch schon bald sollte sie ganz anderes im Sinn haben.

An der Universität wurde ihr Interesse für Wissenschaft und Forschung geweckt. Noch vor dem Lizentiat beschloss Sonja Perren deshalb zu doktorieren, im Hinterkopf hatte sie einen Postdoc-Aufenthalt in den USA. Ihre Dissertation schrieb sie dann zum Thema «Das Plagen im Kindergarten». Der Auslandsaufenthalt ist allerdings bis heute nicht in Perrens Lebenslauf zu finden. «Ich merkte damals, dass ich gar nicht weg wollte», erzählt die Psychologin in dem gut verständlichen, aber schwer definierbaren Dialekt, den sie mit «Üsserschwiizern», also Nichtwallisern, spricht: «Ich bin viel zu stark mit der Heimat verbunden.» Und Heimat, das ist Lax: «Da wohnt meine Familie – die Eltern, Geschwister und Grosseltern – und dort besitze ich ein Ferienhaus.»

Seit der Geburt ihrer Tochter Melanie vor zweieinhalb Jahren hat Sonja Perren nun auch

eine eigene Familie. Die Verbindung zu ihrem Lebenspartner reicht jedoch bis in die Kindheit zurück: Aufgewachsen im Nachbardorf, lernte Perren ihn als 12-Jährige kennen. «Mittlerweile sind wir seit 21 Jahren ein Paar», sagt sie. Die Psychologin lebt seit vielen Jahren in der Nähe von Basel. Ihre Arbeitsorte waren aber meist anderswo. Parallel zur Dissertation trat sie zunächst eine 50-Prozent-Stelle am Institut Universitaire Kurt Bösch in Sion an, wo sie erstmals Einblick in interdisziplinäre Forschungsprojekte erhielt. In dieser Zeit erweiterte sich ihr Interesse von der Kinderpsychologie hin zur Entwicklungspsychologie. Vertieft hat sie dieses Gebiet später am Zentrum für

tigen Ort gewesen – etwa wenn die Datenerhebungen eines Projekts bereits abgeschlossen war, als sie dazu stiess. «Dies war beispielsweise bei der Basler Langzeitstudie der Fall – dort konnte ich sozusagen direkt publizieren.» Die offizielle Leitung des Nachfolgeprojekts hat mit dem Weggang des bisherigen Leiters zu tun: «Etwas Glück spielt auch mit.» Dann waren es auch Professorinnen und Professoren in Bern, Basel und Zürich, die sie gefördert haben. Wichtig sei auch gewesen, dass ihr Partner ihre Pläne immer unterstützt habe. Und natürlich haben auch eigene Tugenden und Fähigkeiten dazu beigetragen: «Ich war inhaltlich immer offen», sagt Sonja Perren, «so forschte ich etwa über Demenz, obwohl ich mir das Thema gar nicht ausgesucht hatte.»

Anpassungsfähig musste sie auch sein, wenn sie in Projekte einstieg, bei denen schon viel vorgegeben war. Und schliesslich bewies sie ihre Flexibilität auch, was die Arbeitsorte betrifft. Mit ihren Arbeitgebern fand sie jeweils individuelle Lösungen, oft arbeitete sie von zu Hause aus. «Wichtig war mir immer, dass die

«Ich war inhaltlich immer offen, so forschte ich über Demenz, obwohl ich mir das Thema gar nicht ausgesucht hatte.» Sonja Perren

Gerontologie der Universität Zürich, wo sie im Rahmen eines Forschungsprojekts über «Schulungseffekte bei Angehörigen von Demenzerkrankten» als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war. An der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Universitäts- und Poliklinik Basel arbeitete Sonja Perren später an einer SNF-Langzeitstudie mit, die der Frage nachging, wie sich Familienbeziehungen auf Kinder auswirken. Das Projekt wurde Teil ihrer Habilitation an der Universität Zürich. Mittlerweile ist sie offizielle Projektleiterin der Nachfolgeetappe. Die bisherige Krönung ihrer akademischen Karriere ist seit 2005 eine Assistenzprofessur für Jugendforschung an der Universität Zürich, die dem Jacobs Center for Productive Youth Development angegliedert ist.

Welches sind für Perren die Gründe für das Gelingen ihrer eindrucklichen Laufbahn? Zum einen sei sie oft im richtigen Moment am rich-

Arbeit gemacht wird, nicht wie viele Stunden man im Büro sitzt», sagt Sonja Perren. Das entsprechende Vertrauen bringt sie heute auch ihren eigenen Mitarbeitenden entgegen.

Ihre Stelle am Jacobs Center ist bis Ende 2011 verlängert worden. Mit Bewerbungen für eine Professur im näheren Umfeld hat sie bereits begonnen. Ihr Mentor habe ihr einst aufgetragen, vier Lebenswege aufzuzeichnen. Eines hat sie dabei gelernt: «Man muss genau formulieren, was man will.» Als Wissenschaftlerin habe sie ein optimistisches Verhältnis zur menschlichen Entwicklung, betont Sonja Perren. Diese positive Sicht entspricht auch ihrer Lebenseinstellung in unklaren Situationen: «Ich denke jeweils: Irgendwo geht dann schon eine Tür für mich auf.»

KONTAKT perren@jacobscenter.uzh.ch